

Die Heranziehung verschiedenartigster Methoden, besonders auch der Kombinationsstatistik zur Deutung der wichtigen Quellengattung Hortfunde hat für das Arbeitsgebiet und auch die angrenzenden Landschaften erhebliche Fortschritte gebracht. Ungeheurer Fleiß, verantwortungsbewußte Quellenkritik und Mut zu vorsichtigen Erklärungen der historischen Zusammenhänge zeichnen die wertvolle Arbeit aus, für die in erster Linie der Verfasserin, schließlich aber auch Herausgeber und Verlag zu danken ist.

Dresden

Werner Coblentz

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. II, 1. Band: Hartmut Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. XII, 371 Seiten, 12 Textabbildungen, 80 Tafeln.

Der erste Band der zweiten, „Gefäße“ überschriebenen Abteilung dieser monumentalen Veröffentlichungsreihe ist aus einer Dissertation des Verfassers an der Universität Hamburg entstanden, die im Jahre 1977 vorgelegt wurde. Erstrebt wurde eine möglichst umfangliche und nach einheitlichen Prinzipien durchgeführte Materialzusammenstellung, die auf Vollständigkeit jedoch keinen Anspruch erheben darf, da, wie der Verfasser selbst schreibt, „zahlreiche große Fundkomplexe noch immer der Veröffentlichung harren und daher im Augenblick nicht zugänglich sind“ (S. V). Ebenso mußten umfangreiche Teile der kretischen und alle zyprischen Funde ausgespart werden.

Der Materialvorlage, die den Hauptteil des Werkes bildet, wurden eine Darstellung der Forschungsgeschichte (S. 1—5) und eine umfangreiche Diskussion von Zusammensetzung und Zeitstellung der wichtigsten geschlossenen Funde (S. 5—59) vorangestellt. Die Zusammenhänge sind, da oft genug die Materialien alter Ausgrabungen herangezogen werden müssen, nicht immer leicht zu erfassen, so daß diesen „geschlossenen Funden“, die mitunter auch auf Zerstörungsschichten von Siedlungen zurückgehen, unterschiedliche Wertigkeiten zukommen. Soweit nötig, werden auch die anderen Materialien (Waffen, Keramik) für die Zeiteinstufung herangezogen. Eine wichtige Rolle spielt die Analyse der Aufeinanderfolge der berühmten Schachtgräber von Mykenai. Auf eine kurze Zusammenstellung der Hortfunde folgt die wichtige Untersuchung über „Die Quellen und ihre Überlieferung“ (S. 59—81) — Grabräuberei bereits seit der Antike und in der modernen Zeit besonders des kapitalistischen Kunsthandels, der die jetzt bei technisierten Bodenbearbeitungsverfahren viel häufiger auftretenden Funde oftmals der wissenschaftlichen Bearbeitung entzieht, haben neben traditioneller Bevorzugung bestimmter Gebiete das Ihrige dazu beigetragen, ein „schiefes“ Bild der eigentlichen Kulturhinterlassenschaften zu vermitteln. Und auch die Zusammensetzung der Funde, wie sie einstmals in den Boden gelangten, widerspiegelt ja nicht mehr unverzerrt die lebende Kultur. Unterschiedliche Nutzungsdauer, Umarbeitung beschädigter Gefäße, Grabsitten und politische Ereignisse (Hortbildung!) wirken hier als Faktoren, die das Bild verändern. So ist die Zusammensetzung der für die Analyse schließlich zur Verfügung stehenden Gesamtinventars von 607 Gefäßen und deren Bruchstücken einer Reihe von außerkulturellen Einflüssen unterworfen, die der Verfasser mit Hilfe einer Übersicht über prozentuale Häufigkeiten der Fundgattungen in den drei Regionen Kreta, Festland, Inseln sowie in den einzelnen Zeitabschnitten herauszustellen versucht. Unverständlich bleibt hierbei seine Zurückhaltung

im Umgang mit absoluten Zahlen, die den Umfang der jeweiligen Bezugskomplexe und damit die Validität der Prozentangaben doch erst hätten erkennbar werden lassen.

Grabinventare und Siedlungszusammenfunde verschiedener Typen werden anschließend durch einfache qualitative Korrelationstabellen veranschaulicht und soziologisch interpretiert. Die Beschränkung auf die Typologie der Metallbeigaben läßt freilich nur allgemeine Angaben zu, soweit sie zur Interpretation der Gefäße vonnöten sind. Die Analyse der Siedlungsfunde erbrachte keine Ergebnisse, die wohl auch nur aus einer Untersuchung des Gesamtmaterials zu gewinnen wären, die nicht in diesen Zusammenhang gehört. Der Zeiteinstufung der verschiedenen Metallgefäße dient schließlich die Untersuchung der Gefäßideogramme auf den Linear-A und -B-Tontafeln. Den Hauptteil des Werkes nimmt die ausführliche Vorlage des Fundstoffs (S. 82—322) ein, gegliedert nach Typen in die großen Gruppen Kessel, Pfannen, Becken, Kratere, Amphoren, Hydrien, Schalen, Tassen, Becher, Humpen, Schöpfer, Lampen, Räucherbecken sowie sonstige Funde. Die Stücke sind genau beschrieben, größtenteils vermessen und auf den Tafeln im Maßstab 1:3 oder 1:5 wiedergegeben. Zeitstellung und Verbreitung werden — gesondert für jeden Typ — diskutiert.

Das Kapitel zu „Material und Technik der Gefäße“ (S. 323—333) muß sich auf die Vorlage der wenigen durchgeführten Metallanalysen beschränken, die eine nur sporadische Kenntnis der Technologie vermitteln, keineswegs aber statistisch überprüfbare historische Zusammenhänge aufzeigen lassen. So kann auch der Frage nach der Herkunft der Metalle nicht nachgegangen werden, zumal Analysen von Spurenelementen völlig fehlen. Auch eine exakte Bestimmung der technischen Prozesse ist schwierig angesichts des oft schlechten Oberflächenzustandes der Gefäße und des Mangels an Gefügeuntersuchungen. So muß sich der Verfasser auf makroskopische Beobachtungen und entsprechende altorientalische Parallelen beschränken.

Die wenigen Ornamente auf den Gefäßen werden ebenfalls in einer Korrelationstabelle (S. 33,5) dargestellt. Immerhin wird eine ziemlich hohe Assoziation bestimmter Gefäßformen und Ziermotive erkennbar. Im Abschnitt „Ergebnisse“ (S. 338—348) behandelt Matthäus — im Kontext weiterer Zeugen der materiellen Kultur — Zusammenhänge mit den europäischen Bronzezeitgruppen jener Zeit, d. h. die Ausstrahlung der mykenischen Zivilisation auf diese.

Ein Anhang unpublizierter Funde, Verzeichnisse der Literaturabkürzungen (die Zitate erfolgen in Text-Fußnoten), der Museen und Sammlungen, der Fundortabkürzungen, ein detailliertes Sach- und ein Ortsregister beschließen den Textteil; 80 ausgezeichnete Tafeln mit Fundkarten, Materialzeichnungen und einer chronologischen Zusammenstellung charakteristischer Gefäße vervollständigen den gelungenen Band.

Halle (Saale)

Thomas Weber

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. VI, 4. Band: Marek Gedl, Die Dolche und Stabdolche in Polen. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. 77 Seiten, 43 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand.

Mit diesem Band wird ein wichtiges mitteleuropäisches Teilstück des Dolchinventars von der Kupfer- bis zur älteren Eisenzeit vorgelegt, dessen Verfasser sich in zahlreichen Arbeiten als profunder Kenner der bronze- und ältereisenzeitlichen Entwicklung erwiesen hat.